

Abschrift aus Aktenbeständen des Städtebaues der Stadt Emden. Signatur nicht vorhanden!

Abschrift

Der Oberbürgermeister
Der Stadt Emden
Luftschutzbauamt
Dd/St.

Emden, den 17. Juni 1942

1.) Vermerk:

Betr.: Vorbericht für die Zusammenstellung des Oberbürgermeisters, anlässlich Besuches des Gauleiters Wegener.

Die Stadt Emden zählte zu Beginn des Krieges 37 000 Einwohner. Vor 1939 waren lediglich 2 öffentliche Luftschutzkeller fertiggestellt. Da Emden wegen der großen Nähe von England von Anfang an die meisten Luftangriffe zu befürchten hatte, wurde sofort mit der Herrichtung von Luftschutzkellern, splitter- und trümmersicheren Luftschutzräumen und dem Kellerausbau begonnen. Diese Maßnahmen waren beendet, etwa Weihnachten 1941. Es waren bis zu diesem Zeitpunkt folgendes geschaffen:

insgesamt können auf diesem Wege geschützt werden: 5 900 Personen
in 92 öffentlichen Luftschutzkellern 23 000 Personen

in den 3 380 splitter- und trümmersicheren, ausgebauten Kellern der Stadt, also 29 000 Einwohner. Hierin ist nicht enthalten der Werkluftschutz und die Unterbringung der Luftschutzpolizei. Es ist jedoch bei dem Luftschutz in den Kellern zu bedenken, dass dieser Schutz nicht unbedingt sicher, teilweise sogar trotz des vollendeten Ausbaues, sehr schwach ist und zwar infolge der hier in Emden eigentümlichen Verhältnisse. Es ist wohl bekannt, dass im Küstengebiet der Grundwasserstand stets sehr hoch steht, etwa $\frac{1}{2}$ -1 m unter Gelände und dass ein gründungsfähiger Boden nicht vorhanden ist. Der Untergrund besteht aus Klei-, Torf und Schlamm-boden. Das hat zur Folge, dass die älteren Häuser der Stadt in überaus leichter Bauart erstellt wurden und nur Mauern von etwa einem Stein, auch in den Kellern, aufweisen. Dazu kommt noch, dass auch die Kellerdecken zumeist aus Holz bestehen. Der hohe Grundwasserstand bringt es mit sich, dass die Keller zum Teil nass, zumindest aber feucht sind. Bei öfteren nächtlichen Luftalarmen leidet die Bevölkerung, insbesondere die Kinder, an der sogenannten Kellerkrankheit. Es ist natürlich, dass die Bevölkerung zu diesen Kellern, die meist nichts anderes sind als Höhlen, kein Vertrauen hat und sie meidet.

Wenn man nach genauen luftschutztechnischen Bestimmungen geht, so muss die Hälfte dieser Keller als nicht luftschuttsicher gestrichen werden. Große Bezirke der Stadt weisen des hohen Grundwasserstandes wegen überhaupt keine Keller auf. Man kann daher sagen, dass in den Kellern etwa nur ein Viertel der Einwohner Emdens notdürftig geschützt werden kann. Aus diesem Grunde habe ich mich mehr als jeder anderen Stadt Deutschlands dem Bunkerbau zugewandt. Man kann wohl sagen, dass Emden zur Zeit prozentual zu den Einwohnern den im Bunkerbau best geschützte Stadt Deutschlands ist. Das erhellen folgende Zahlen:

In bis jetzt fertiggestellten 15 Bunkern können 6 000 Pers. in Sitz- und Liegeplätzen bombensicher untergebracht werden. Nach Fertigstellung der noch im Bau befindlichen 7 weiteren Bunker können insgesamt 12 700 Personen bombensicher auf Sitz- und Liegeplätzen untergebracht werden. D.h. etwa ein Drittel der Bevölkerung (gegenüber einem Durchschnitt von 10% in anderen Städten des LS-Führerprogramms). Wenn man berücksichtigt, dass die Bunker weit aus mehr Personen aufnehmen können, (der Bunker An der Bonnesse, mit 411 angegebenen Sitz- und Liegeplätzen, hat schon mehrfach 2 000 Personen aufgenommen) so kann man sagen, dass im Notfalle beinahe die ganze Bevölkerung dort unterkommen kann.

Der Bunkerbau wurde durch das Programm des Führers vom 10.10.1940 ins Leben gerufen. Er sollte bezwecken, dass die Bevölkerung bei Fliegerangriffen bombensicher untergebracht war und dass die bei Tage hart arbeitenden Volksgenossen, Mütter und Kinder, nachts ihre Ruhe fänden. Es ist zu unterscheiden zwischen einer 1. und 2. Welle der Bunkerbauten. Die 1. Welle mit insgesamt 12 Bauwerken, ist in ihrer Ausführung schwächer und umfasst eine Gesamtbetonleistung von 37 000 cbm. Die 2. Welle von 10 Bunkerbauten, ist in ihrer Ausführung wesentlich stärker und umfasst rund 79 000 cbm, also mehr als das Doppelte. Der Bau der 1. Welle wurde begonnen sofort nach Erlass des Führers, am 1. Nov. 1940 und war fertiggestellt bis Dezember 1941. Der Bau der 2. Welle begann im Oktober 1941 und wird in etwa 14 Tagen fertig-

gestellt sein. Da noch einige Stadtteile keinen Schutz aufweisen, habe ich für die fehlenden Stadtteile, Borssum-Hilmarsum, Küstenbahndamm und Bahnhof-Süd, noch 3 Bunker für den endgültigen Abschluss des gesamten Programms in Emden beantragt. Es ist dabei zu berücksichtigen, dass in letzter Zeit auch viele andere Städte, wie z.B. Lübeck, Rostock und Köln unter Angriffen zu leiden hatten. Es kann daher sehr wohl sein, dass ich wenigstens teilweise auf die Genehmigung verzichten muss. Es wurde mir jedoch mündlich bereits die Genehmigung, wenigstens für den Bunker in Borssum-Hilmarsum, der am dringendsten erforderlich ist, zugesagt. Im Bunkerbau wurden in einem Zeitraum von etwa 20 Monaten ungeheueres geleistet, was die folgenden Zahlen aufweisen:

Gesamter Betonaufwand	rd. 120 000 cbm
Das entspricht der Heranförderung von Kies von	rd. 145 000 cbm
oder	14 000 Eisenbahnwaggons
und einer Heranförderung von	48 000 to Zement
oder	2 400 Waggons.

Umgerechnet Stahl, Steine und all die anderen Baustoffe.

Der größte Teil konnte in der Seehafenstadt Emden natürlich per Schiff bewältigt werden. Es ist ganz klar, dass in einem gewaltigen Programm, mitten im Kriege, größte Schwierigkeiten entgegen traten, die zu suchen waren in dem Mangel an Arbeitern, insbesondere Facharbeitern und Mangel an Baustoffen, insbesondere an Treibstoffen, Diesel und Benzin.

Das Bunkerbauprogramm wäre in der Stadt Emden nicht in dem Maße vorwärts gekommen und, wie auch in den übrigen Städten zum Erliegen gekommen, wenn nicht nach den stattgefundenen Großangriffen im Dezember 41 und Januar 42 Reichsminister Dr. Todt nach seinem Besuch hier persönlich eingegriffen hätte. Ihm ist es zu verdanken, dass die erforderlichen Arbeiter zugewiesen wurden und dass trotz der Knappheit an Treibstoffen noch so viel herkam, dass weiter gebaut werden konnte.

Der Reichsminister Dr. Todt hat eine Betreuungsstelle in Emden eingerichtet, die unmittelbar mit ihm, bzw. mit seinem Sachbearbeiter verhandeln konnte. Dieser kurze Dienstweg war ein wesentlicher Teil des Erfolges. Der Bunkerbau wurde als so dringend behandelt, dass auch in diesem, einem der kältesten Winter, durchgearbeitet wurde. Die Baustellen waren umgeben von Schalgerüsten und Zeltplänen, wurden durch heiße Luft erwärmt und sämtliche Baustoffe angeheizt. Der hartgefrorene Boden musste immer wieder gesprengt werden. Infolge dieser Bemühungen wurde eine termingerechte Erstellung der Bunker, der Hälfte des Jahres 1942, wie vom Reichsminister Todt gewünscht, gelingen. Die segensreiche Auswirkung der Bunkerbauten hat Emden bereits erfahren dadurch, dass sich nach stattgefundenen Angriffen die Zahl der Toten erheblich verminderte. Im Dezember und Januar z.B. hatte die Stadt nach verschiedenen stattgefundenen Großangriffen nur 3 bzw. 5 Tote aufzuweisen.

Für den Winter werden der Bevölkerung im Bunkerbau Schutzräume zur Verfügung stehen, die auch beheizt werden können und die Nässe und Feuchtigkeit der üblichen Keller nicht aufweisen werden, wenn ihre rechtzeitige Installation gelingt. Bis jetzt ist in 6 Bunkern die Belüftung und Beheizung fertiggestellt. Mit dem vorhandenen Material wird voraussichtlich auch die Fertigstellung der Installation in den übrigen 10 Bunkern vor Beginn des Winters sehr zweifelhaft. Trotz aller Bemühungen, auch der vom Reichsminister Dr. Todt eingesetzten Betreuungsstelle, ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die erforderlichen Metalle zu beschaffen, damit die Werkstattaufträge in den einzelnen Fabriken erledigt werden können. Mit Rücksicht darauf, dass die Bewohner oft im Winter ganze Nächte in den kalten Bunker verbringen müssen, bitte ich um ihre Mithilfe in dieser Angelegenheit.

Neben diesen eigentlichen Aufgaben des Luftschutzes sind noch bedeutende andere Bauvorhaben mitzulösen. Der Bunkerbau bringt es mit sich, dass in nächster Nähe zur Baustelle die Straßen und Wege zerstört werden, wobei zu berücksichtigen ist, dass auch schon vor dem Kriege im Straßenbau infolge finanzieller Schwäche der Stadt, der Wege- und Straßenbau sehr im Argen lag. Für verschiedene Bunkerbauten am Rande der Stadt, desgleichen für die Arbeiterlager, musste die eigentliche Wegezuführung überhaupt erst mal gebaut werden. In dieser Hinsicht ist bereits folgendes geschaffen worden: Rund 3 200 m provisorischer Wegezuführung aus der Trümmerbeseitigung der Fliegerschäden. Rund 1 500 lfd. m Straßen in endgültigem Zustand zu insgesamt 8 Bunkern.

Rund 1 000 m Straßenausbesserung und Umpflasterung von Bombenschäden. Allein aus den Trümmern der Bombenschäden wurden rund 28 000 cbm = 1 400 Waggons Ziegelsteine und Bauschutt für den Bau von Wegen und Plätzen fortgefahren.

Eine weitere Nebenaufgabe war der Barackenbau für die Arbeiterlager. Es sind in der Nähe der Stadt 2 Barackenlager für eine Gesamtbelegungsstärke von insges. 1 100 Arbeitern innerhalb eines Jahres errichtet worden. Dazu wurden zahlreiche Schulen ausgebaut. Nicht einberechnet sind hiervon die Lager der Betreuungsstelle des Reichsministers für Bewaffnung und Munition,

die ebenfalls je ein Arbeiterlager in Loppersum und Engerhufe und Neermoor erbaut hat, sowie Ausweichunterkünfte für Bombengeschädigte in Marienhufe.

Der letzte Angriff hat hierbei Barackenlager für die Unterkunft von 500 Arbeitern zerstört. Außerdem ein Teil der als Lager eingerichteten Schulen. Im Gesamtprogramm der Stadt sind etwa 2 500 Arbeitskräfte eingesetzt, davon 1 300 im Bunkerbau. Ein kleiner Teil, etwa 10%, besteht aus deutschen Arbeitern. Im übrigen sind überwiegend französische und serbische Kriegsgefangene tätig, als Zivilarbeiter sind in der Hauptsache Holländer beschäftigt.

Im Auftrage:

- 2.) Abdruck für Herrn Oberbürgermeister und
Herrn Gronekomp
- 3.) Abdruck für Herrn Baurat Diederichs,
- 4.) z.d.A.